



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 59, Nr. 3, 2021  
doi: 10.21243/mi-03-21-03  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension:  
Bienenstich und Hakenkreuz.  
Zeichentrick aus Dachau –  
die Deutsche Zeichenfilm GmbH  
von Rolf Giesen

Michael Burger

*Rolf Giesen schildert in seiner historischen Studie anhand einer Vielzahl von Interviews mit Zeitzeugen das äußerst ambitionierte Projekt der Deutschen Zeichenfilm GmbH, die zwischen 1941 und 1944 lediglich einen Kurzfilm realisierte.*

*On the basis of a number of interviews with contemporary witnesses Rolf Giesen portrays in his historical study the very ambitious project of the Deutsche Zeichenfilm GmbH, which has realized just one film between 1941 and 1944.*

Verlag: Mühlbeyer Filmbuchverlag  
Erscheinungsort: Frankenthal  
Erscheinungsjahr: 2020  
ISBN: 978-3-945-37861-8



Im internationalen Vergleich fristet der deutschsprachige Zeichentrick- und Animationsfilm heutzutage eher ein Schattendasein, überstrahlt von den großen Filmstudios der USA. Dies war jedoch nicht immer so: die Nationalsozialisten erkannten im Film ein wesentliches Mittel zur Vermittlung ihrer Propaganda und forcierten deshalb dieses Medium. Dass vor allem im Bereich des Zeichentrickfilms nicht so sehr ein propagandistisches Verständnis vorherrscht, beleuchtet Rolf Giesen, Filmwissenschaftlicher und Journalist, in seiner historischen Studie *Bienenstich und Hakenkreuz*.

Ein rein unterhaltendes, kommerzielles Produkt zum Export stand im Zentrum der Bestrebungen der Disney-Fans Hitler und Goebbels. Disney sollte nicht nur durch die Produktion eines deutschen Zeichenfilms Konkurrenz gemacht werden, sondern die deutschen Filme sollten auf lange Sicht die internationale Vormachtstellung der US-amerikanischen Streifen beenden. In der öffentlichen Wahrnehmung NS-Deutschlands galten die Filme Disneys mithin als zu leichte Kost, die nur die niederen Instinkte anspreche und deren infantiler Humor vorwiegend auf Schadenfreude gründe. Die Führungsregie der Nationalsozialisten unternahm alles Mögliche, um eigene Zeichenfilme zu realisieren – mit „deutschem“ Humor, ästhetisch und technisch angelehnt an den Werken Disneys.

Unter dem Protektorat des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wurde mit Urkunde vom 7. August 1941 die Deutsche Zeichenfilm GmbH gegründet, die das ehemalige Gebäude einer jüdischen Schule einschließlich Synagoge in der Kaiserstraße in Berlin bezog. Betriebsführer wurde Karl Neumann, der nach seiner Entlassung in der Wurstbranche 1931 schnell Karriere in der NSDAP machte und seit 1. April 1940 bereits das Referat „Kulturfilm Dramaturgie“ leitete. Chef dramaturg wurde Frank Leberrecht. Da beide keine Erfahrungen im Bereich des Zeichenfilms hatten, suchten sie Rat bei der Ufa, konkret bei Dr. Werner Kruse, der als technischer Leiter verpflichtet wurde. Erklärtes langfristiges Ziel war ein abendfüllender Zeichenfilm im Stile Disneys. Es wurden keine Kosten und Mühen gescheut, dass Projekt schnell

auf Schiene zu bringen: Neumann wurde das zur Verfügung stehende Personal unterstellt und kreative Köpfe aus anderen Ländern, beispielsweise aus Frankreich und aus den Niederlanden, wurden ebenfalls abgeworben. Man wollte die Arbeitsorganisation Disneys kopieren und zugleich den technischen Rückstand schnellstmöglich aufholen.

Wie ambitioniert das Projekt der Deutschen Zeichenfilm GmbH schon von Beginn an war, zeigt sich auch daran, dass die Initiatoren trotz herbem Widerstand – die Argumente reichen von zu hohen Gehältern, schlechter technischer Ausstattung bis zu unzureichender Finanzierung – fachliche Weiterbildung fürs Personal, eine eigene Lehrlingsausbildung und die Schaffung des Berufsstandes der Zeichenfilmschaffenden als Eingliederung in die Reichsfilmkammer anstrebten. Bereits 1945, so der Plan, sollte der erste abendfüllende Spielfilm fertiggestellt werden; das Personal von anfänglich 50 Personen sukzessive auf 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erweitert werden. Nachdem die Organisationsstruktur halbwegs stand, begann die Suche nach geeigneten Stoffen. Zwar sicherte man sich die Option auf die Filmrechte von Waldemar Bonsels *Biene Maja*, konnte den Film aber nicht umsetzen. Auch das wiederaufgenommene *Rübezahl*-Projekt der Tobis kam nicht so recht in die Gänge. Unter Druck stehend entschied sich Chefdramaturg Leberecht schließlich für *Die Geschichte vom kleinen Kanarienhahn, der in die Freiheit flog*, der später den Titel *Armer Hansi* erhält. Auch diese Produktion stand unter keinem guten Stern, da während der Produktion Dr. Kruse entlassen und

durch Gerhard Fieber ersetzt wird. Dieser entwarf die Titelfigur des *Armen Hansi* jedoch derart eigentümlich, dass er immer wieder bei den Skizzen der anderen Zeichner Korrekturen machen musste.

Da man im Herbst 1941 mit der Rekrutierung von 40 Fachkräften das zur Verfügung stehende Personal bereits ausgeschöpft hatte, wurde auch die Nachwuchsarbeit stärker forciert. Ab 1. April 1943 wurden drei Klassen nach Richtlinien einer Kunstakademie unterrichtet, im Zentrum standen naturalistische Darstellungen und Disney-Imitationen. Ende 1943 hatte man schließlich auch das Aufnahmeverfahren geregelt: einmal jährlich wurden zeichnerisch begabte Personen zu einer dreijährigen Lehre zugelassen. Erst im Laufe des Jahres 1944 wird das Curriculum jedoch vom rein künstlerischen Zeichnen auf ein zeichentechnisch adäquates angepasst. Mitte 1944 hatte die Deutsche Zeichenfilm GmbH 201 weibliche und 96 männliche Angestellte. Dieses Übergewicht hatte auch Auswirkungen auf die Gestaltung, da die Frauen in der Regel nur Hilfskräfte waren, z. B. Zwischenphasenzeichnerinnen, Pauserinnen, Koloristinnen oder nur Kinoxen herstellten. So wurden beispielsweise ganze Kader von Disneys *Snow White and the Seven Dwarfs* auf den *Armen Hansi* rotoskopiert.

Neumann betrachtete die bisherige Produktion jedoch nicht als vollwertig, weshalb ein zweiter Film in Angriff genommen wurde: Gerhard Fieber hatte die Figur des Hundes „Schnuff“ durchgesetzt, der zum Star einer eigenen Reihe werden sollte. Infolge der Bombenangriffe wurde die „Schnuff“-Abteilung nach Dachau in

das Künstlererholungsheim Mooschwaige verlegt, wo der Film, der den Titel *Purzelbaum ins Leben* trägt, realisiert werden sollte. Angesichts der aktuellen Kriegslage wurde die Arbeit der Deutschen Zeichenfilm GmbH jedoch am 29. Juli 1944 eingestellt und die Arbeitskräfte für die Rüstungsbetriebe eingesetzt, die Räume für die Waffenkonstruktion genutzt. Gerhard Fieber gelang nach Kriegsende ein Engagement bei der DEFA, die den Film *Purzelbaum ins Leben* 1946 als einziger sogenannter Überläufer auf dem Gebiet des Animationsfilms fertigstellte und uraufführte. Letztlich liest sich die Bilanz der Deutschen Zeichenfilm GmbH desaströs: bis auf den fertiggestellten Kurzfilm *Armer Hansi* wurden vier weitere Produktionen abgebrochen, beim Film *Purzelbaum ins Leben* sowie beim Projekt *Die Spieluhr* war man lediglich in der Anfangsphase. Der Wunsch der nationalsozialistischen Führung, einen abendfüllenden Zeichenfilm zu realisieren, erwies sich trotz enormer finanzieller und personeller Investitionen als Luftschloss.

Giesen hat für *Bienenstich und Hakenkreuz* eine Reihe von Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die bereits in den 1980er-Jahren gemacht wurden, ausgewertet sowie Gespräche mit direkten Nachfahren geführt, um diese kaum näher erforschte Facette der deutschen Filmgeschichte ausführlicher zu beleuchten. Ebenso floss viel an Recherche in historischen Archiven in seinen Beitrag ein. Abgerundet wird die überaus lesenswerte Studie durch einen Anhang, der aus Kurzbiografien der wichtigsten Protagonistinnen und Protagonisten besteht. Einzig eine etwas übersichtlichere bzw. klarere Struktur hätte dem Werk gut

zu Gesicht gestanden. Dies stört jedoch nur marginal, da sich auch die Fotos und Folien aus den besprochenen Filmen sehr stimmig in den Gesamtkontext einfügen. Der vorliegende Band ist sowohl für interessierte Laien als auch für Filmwissenschaftler ein absolutes Muss.